

Weseker Heimatblätter

Nr. 4 — März 1978

Aus der Weseker Heimatgeschichte

In der 3. Ausgabe der „Weseker Heimatblätter“, die aus besonderem Anlaß überwiegend dem St.-Ludgeri-Schützenverein Weseke e. V. gewidmet war, haben wir dargelegt, welchen Drangsalen und Entbehrungen unsere Vorfahren für diesen Zeitraum ausgesetzt waren. Um einen vollkommenen Einblick zu gewinnen — auch, um unseren heutigen Standort richtig einzuschätzen — sollen diese Ausführungen fortgesetzt werden, denn nicht nur die vielen Kriege mit den Randscheinungen waren die oft unerträglichen Belastungen für die Bevölkerung, hinzu kamen noch die verheerenden Witterungs- und Krankheitseinflüsse.

So ist bekannt, daß die von den Heeren Christoph Bernhards von Galen 1666 eingeschleppte Pest viele Menschen dahinraffte, wobei bedacht werden muß, daß es gegen diese vernichtende Krankheit keine Hilfe gab, zumal ja auch eine Betreuung nach den heutigen Maßstäben undenkbar war. Als einzige Rettung blieb den Menschen, in die Wälder zu flüchten, um sich zu isolieren.

Drei Jahre danach, im Jahre 1669, litt die Bevölkerung unter den Folgeerscheinungen einer alles versengenden Hitze- welle, die den ganzen Sommer über anhielt und den Boden gänzlich austrocknete. Die Gartenfrüchte verdorrten, Menschen und Vieh litten große Wassernot. Der nachfolgende Winter brachte von „Thomas (21. Dezember) an acht Wochen eine solche Kälte, daß Menschen und Tiere erfroren“, so ist in den Unterlagen zu lesen.

Weiter berichtet die Chronik: „Im Jahre 1703 war am 8. Dezember ein fürchterlicher Sturm, der Häuser abdeckte und die Türen aus den Angeln warf“. Das Jahr 1719 war wiederum ein Dürrejahr. Der Mangel an Wasser war so stark, daß man für einen Eimer Wasser eine halbe Mark bot. Die Gärten wurden dreimal besät, dennoch konnte nichts wachsen.

Alle diese Erscheinungen trugen dazu bei, die Not der Menschen jener Zeit zu vergrößern und es waren besonders die kleinen Handwerker, Landarbeiter und Bauern betroffen, zumal letztere fast ausschließlich irgendwo eigenhörig waren. Solche Ernteausfälle waren für die Bevölkerung immer Hungerjahre und eine überregionale Hilfe war zur damaligen Zeit noch nicht denkbar.

Die Notlage der damaligen Bevölkerung mag auch der folgende geschichtliche Vorgang erhellen, der sich vornehmlich in unserer Gegend abspielte. Das Stift Münster versuchte nach den ersten Einfällen der Landsknechte von Mansfeld und Christian von Braunschweig ein eigenes Heer zur Verteidigung aufzustellen, um damit die nordwestliche Flanke des Münsterlandes zu sichern. Doch man brachte es nicht einmal auf 3000 Soldaten, die natürlich nicht in der Lage waren, das Bistum und besonders die Grenzorte zu sichern. Aus diesem Grunde eilten kaiserliche Streitkräfte unter dem Oberbefehl des Grafen Anholt herbei. Sie wurden vornehmlich in den gefährdeten Grenzgebieten untergebracht. Die Chronik nennt die naheliegenden Orte Ahaus, Ottenstein, Stadtlöhn, Südlohn u. a., so daß wohl auch Weseke eingeschlossen werden kann.

Obwohl das Stiftsheer durch diese Truppenkontingente eine wesentliche Verstärkung erfuhr, war es dennoch außerstande, feindliche Übergriffe und Einfälle zu verhindern. So blieb die Furcht vor weiteren Ausplünderungen bestehen und auch die „befreundeten“ Söldner taten alles, um durch ein hochmütiges und herausforderndes Benehmen gegenüber der Grenzbevölkerung die Kriegslast zu mehren. Sie beschlagnahmten in ihren Quartiersorten alle Getreide- und Futtermittel und holten „bei den kleinen Leuten oft auch noch das letzte Bündel Heu weg.“ Infolge der dauernden Truppenverschiebungen blieb in unserer Gegend keine Stadt verschont, keine Bauerschaft, kein Ort unberührt. Es

wurden alle Pferde mitgenommen, so daß die Bauern kein Zugtier mehr für ihre Feldbestellung im Frühjahr hatten. So sehr man anfangs den verstärkten Schutz des Stiftes Münster herbeigesehnt hatte, so schnell wurde man seiner überdrüssig. Es ist daher durchaus verständlich, wenn einzelne Orte wie Stadtlöhn und Südlohn sich trotz des kaiserlichen Erlasses gegen die Einquartierung sträubten und sogar bewaffneten Widerstand leisteten. Sie mußten mit Gewalt dazu gezwungen werden, die kaiserlichen Truppen aufzunehmen. In einem Bericht der damaligen Zeit heißt es: „Wenn nicht bald alles auf einen anderen Fuß gesetzt wird, müssen die Eingesessenen den Pflug an die Wand hängen und den Bettelstab ergreifen. Überall ist solch großer Jammer, Not und Bedrängnis, daß es nicht auszusprechen noch glaubhaft ist“.

Auf Weseke bezogen berichtet Gerhard Börger über die Entstehung des „Börger's Pättken“, das bis ca. 1965 noch den älteren Weseker Bürgern bekannt ist und im Sommer einer gewissen Romantik und im Herbst und im Winter einer typischen westfälischen Eigenart nicht entbehrt, worüber bei anderer Gelegenheit noch gesprochen wird. Der Nachwelt sei erklärt, daß dieses „Pättken“ hinter der Gärtnerei Schmidt „querbeetein“ durch fruchtbares Ackerland, jährlich neu getrampelt, zum Hof Börger führte, wobei man sich die heutige Grundschule und die neue B 70 wegdenken muß. Die Entstehung dieses „Börger's Pättken“ liegt in der Zeit der französischen Besetzung, wo diese Truppen auf dem Hofe Heier stationiert waren und deren Feldküche im Dorf stand, so daß sie täglich den kürzesten Weg „über Land“ nahmen, was ihnen keiner verwehren mochte. Hier wird im kleinen Detail deutlich, wie unbeliebt Besatzungstruppen sein konnten.

Der in Abschnitt 6 erwähnte geschichtliche Vorgang um das benachbarte Südlohn wird auch für Weseke interessant, wenn Heinrich Vornholt in seinen Aufzeichnungen vom Gut Vornholt als die Grenzstation der Herrschaft Gemen spricht und in diesem Zusammenhang einen Schlagbaum erwähnt, den dort der Kötter Dieks zu bedienen hatte. Hier wird eine Grenzstellung Wesekes angedeutet zwischen der Herrschaft Gemen u. der Freigrafenschaft Loen, was auch aus einer Urkunde aus dem Jahre 1537 hervorgeht, die einen „Schnatzug oder Umgang der Grenzen der Freigrafenschaft Gemen“ aufzeichnet.

Diese Urkunde beginnt mit: Anno 1537 Montags vor dem Sonntag Jubilate ist die Freigrafenschaft Gemen umbegeben, darmede de Vryen und Wessel ton Schlade, Dirik Krake, Johann Businck, Henic Ridders, Jan Finke, Hermanus Ebelen und andere sämtliche Vryen derselbigen Frygrafenschaft. Item also hefft man angegaen von den Mennigboem bis uf dat Schafschot für Dörink . . . (es folgt eine umfangreiche Aufzählung interessanter Punkte von Gemen aus zunächst in westlicher Richtung, dann einschwenkend in nördlicher Richtung, wo es dann ab Burlo in Richtung Weseke wieder wörtlich heißt) . . . van dar umme Burlo ahn den Stein; dat Kloster stehet in düsse Vrygrafenschaft — von dar ahn de Velt-huser Harenbaum (Faar) — von dar ahn den Vordesbaum — von dar ahn Osselers Veltbaum beneffens Osselers Hus, gen dat Hus up de linker Hand — von dar ahn Osselers Eschbaum — von dar up den Marken Pahl up dem Veld — von dar up de Becke an Lymonths Kamp: de Aiten latet sich dunken, dütt ligge in der Vrygrafschap na der Olden Fohrt — von dar ahn Beyerincks Bernewyschke — von dar up den Krückelinger Esche bey Welmers (Wennemar) von Heyden Vrygrafenschaft un den Mispelenbaum, welcher abgehauen und darjegen ein Eichenbaum gezeichnet über de Hallwegs Prücke — von dar ahn den Reinincks Esch umb dat Hues — von dar ahn dat Secekenhus ahn der Könningstegge up den Beekingkamp.

Interessant ist dieser „Schnatgang“ oder „Umgang“ schon wegen der Nennung der Grenzmarkierungen. Da ist vereinfachend von Schafschott, Vordesbaum, Eschbaum, Markenspahl up dem Velde usw. die Rede. Darüber wird sicher später noch ortsbezogen in anderen Zusammenhängen geschrieben werden müssen. Die Grenzstellung geht auch daraus hervor, wenn Heinrich Vornholt in seinen Aufzeichnungen wie folgt vermerkt: Osseler muß früher direkt auf der Kirchengrenze gelegen haben; denn ich weiß von meinen Eltern und die hatten es von ihren Großeltern „De Sünter Vieths grenze geht bi Osseler dör de Haolhuste her“, wobei sich der Ausdruck Sünter Vieth wohl auf Südohn bezieht und Haolhuste wohl Herdfeuer heißt.

Wir haben in den bisherigen Ausgaben der „Weseker Heimatblätter“ ausführlich geschildert, welchen Drangsaliens und Plünderungen auch unsere Vorfahren ausgesetzt waren. Wir werden in den nächsten Ausgaben über weitere Vorgänge aus unserer Weseker Geschichte berichten. Wie aber nun stellten sich unsere Vorfahren dieser zeitgeschichtlichen Herausforderung? Es ist bekannt, daß die hochadeligen Familien sich in ihren festen Burgen und die Städte sich durch Festungsmauern und Gräben schützten. Die Landbewohner waren dagegen den durchziehenden und lagernden Heeren und Horden schutzlos preisgegeben. Sie umgaben zwar auch ihre Siedlungen und Wohnsitze mit Gräben und bildeten Notgemeinschaften und Bürgerwehren, doch waren sie der Überzahl meistens nicht gewachsen. Wir wollen auf die in der Ausgabe 3 zitierte Urkunde des Klosters Burlo in der nächsten Fortsetzung zurückkommen, weil die andere Urkunde, ebenfalls aus dem Archiv des Cisterzienser Klosters Groß Burlo (original so geschrieben), die Weseker Situation zunächst treffender darstellt. Hier heißt es: Pro Memoria: Betreff Dorf Wesoke. Im elften Jahrhundert war der jetzige Weseker Esch noch Wald, wo nach Sagen der Alten im sogenannten Lindenbuss die Wölfe ein Lager gehabt haben sollen. Im zwölften Jahrhundert wurde der südliche Teil vom jetzigen Dorfe der Sammelplatz der Wehrfestern der Bauerschaft Wesoke. Es erbauten sich die Wehrfestern hier Burgen oder feste Spiekern, worauf sie in jenen unsicheren Zeiten zusammen flüchteten und ihr Vieh und Habe vor den Räuberhorden und Überfälle schützten. Nun wurde diese Gegend mit einem ziemlich breiten Graben begrenzt und befestigt und dieser südliche Teil hieß „der grüne Brink“, hierauf standen sieben Burgen oder Spiekern. Dann ist die Grenze dieses Teils nach hinter den Ringhäusern herum, die Kirche. Das jetzige Lensingshaus ist verkauft worden mit seine umgebenden begrenzte Gründe im Jahr? (unleserlich).

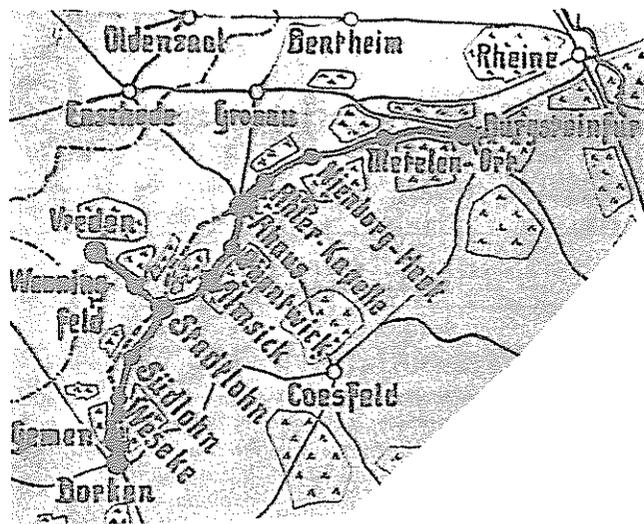
Neben diesen Grünen Brink waren mehrere Höfe mit Gräben befestigt als nemlich: Dückingshoff, Hermeshoff, Thieshoff, Flupshoff, welcher letzterer dem Zeller Osseler gehört haben soll. (Das Original war altdeutsche Sprache). Wie werden in der nächsten Ausgabe weiteres berichten.

„Dat Leed van de Nordbahn“

In den bisherigen 3 Folgen wurden nachstehende Daten von Bedeutung:

- 1.) Beschluß zum Bau der Nordbahn vom 21. 4. 1899.
- 2.) Kaiserliche Genehmigung vom 11. 12. 1899
- 3.) Vertrag mit der Baufirma Michelsohn, Hannover vom 1. November 1901 (Ausgabe 3)

Ebenso wurde in der Ausgabe 2 erwähnt, daß die gesamte Nordbahn von Borken nach Burgsteinfurt mit Abzweigung von Stadtlohn nach Vreden (s. Abb.) 63,66 km betrug und mit einem Stammkapital von 3 600 000 Mark ausgerüstet wurde, was einer km-Investition (natürlich einschließlich aller Kosten) von 56 566,13 Mark entspricht. In der Ausgabe 3 ist weiter zu lesen (§ 4), daß die Herstellung des gesamten Oberbaues „von Ahaus aus nach beiden Seiten zu bewirken“ ist und daß für die Strecke von Ahaus nach Borken vertragsmäßig 4 1/2 Monate oder 135 Tage (einschl. Sonn- und Feiertage) als Bauzeit gegeben waren, was einer Tagesleistung von ca. 250 m entspricht, wobei man bedenken muß, daß zur damaligen Zeit der Samstag selbstverständlich noch ein voller Arbeitstag war. Wir haben hier die Daten einmal in dieser Ausführlichkeit gesetzt, um über längere Zeiträume Vergleichsmöglichkeiten zu geben.



Nach der Kaiserlichen Genehmigung vom 11. 12. 1899 wurde sofort mit dem Ankauf des Betriebsgeländes begonnen, was natürlich hieß, daß in langwierigen Verhandlungen mit vielen Eigentümern um jeden Quadratmeter Boden verbissen gerungen werden mußte. Förmlich als Einheitsfront mit den vielfältigsten Argumentationen trat man auf bei den Versuchen, der anderen Dorfseite die Strecke zuzuschieben, ging aber zwischendurch in erbitterte Nahkämpfe über, wenn es galt, einige Quadratmeter zu retten und dem Nachbarn anzuhängen. Hier ist manche Zwietracht gesät worden, die oft erst in der nächsten Generation überwunden wurde. Natürlich muß man auch wissen, daß zur damaligen Zeit jedes Stückerde ernährungswichtiger war wie vielleicht heute.

Um diese Grundstücksverhandlungen rankt sich manche Anekdote. So wird erzählt, daß über Nacht die Markierungsstäbe zunächst ganz ausgerissen wurden. Als man aber einsah, daß dieses wenig half, verschob man sie klammheimlich um einige Meter zum Nachbargrundstück hin, so daß der Vermessungstrupp morgens meistens einen ausgesprochenen Zickzack-Kurs vorfand. Argwohn und Mißtrauen führten dann dazu, daß Nachtwachen aufgestellt wurden, was oft auch amüsant endete, denn als mal zwei Knechte (so die damalige landläufige Berufsbezeichnung) aus jeweils benachbartem Lager, so wird erzählt, am anderen Morgen zum zweiten Frühstück noch nicht „an der Panne“ erschienen, gingen die Dienstherrn getrennt auf Suche und fanden dann die beiden „Nachtwächter“ vereint in trauter Gemeinsamkeit laut schnarchend im Kornfeld wieder. Die „flüssige Wegzehrung“ soll reichlich bemessen gewesen sein. Auf das Nachtlager sei man aufmerksam geworden durch eine Ansammlung gefiederter Luftbeobachter, die ob der unnatürlichen Naturerscheinungen sehr unruhig geworden waren. So brachten solche Begebenheiten auch manche Entspannung in den oft angespannten Beziehungen der Menschen untereinander.

Vor dem Bau der Strecke lag zeitlich noch die Vergabe der Errichtung des Bahnhofsgebäudes. Hierfür war das Grundstück Flur 11, Parzelle 619/113, der Katastergemeinde Wesoke vorgesehen. Über die Vergabe liegt folgender Vertrag vor:

Westfälische Landes-Eisenbahn Lippstadt,

Borken — Burgsteinfurt.

Vertrag

Zwischen der Direction der Westfälischen-Landes-Eisenbahngesellschaft zu Lippstadt und dem Bau-Unternehmer Herrn Wilhelm Stewering zu Gemen wird nachstehender Vertrag geschlossen:

§ 1.

Herr Wilhelm Stewering übernimmt die Ausführung des Empfangsgebäudes nebst Güterschuppen und des Nebengebäudes auf Bahnhof Wesoke der Nebenbahn Borken — Burgsteinfurt auf Grund seines in Abschrift beigefügten Angebotes und der demselben angehefteten Bedingungen und ihm seiner Zeit übergebenen Zeichnungen zu den Einzelpreisen seines Angebotes.

Das Gesamtobjekt beläuft sich

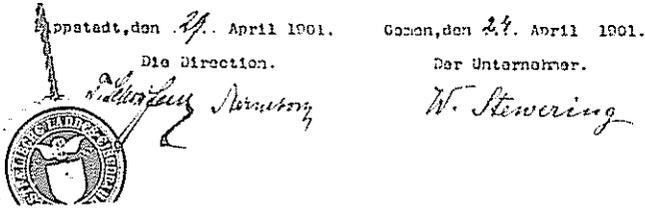
- a) für das Empfangsgebäude nebst Güterschuppen auf 15 010,46 Mk.
b) für das Nebengebäude auf 896,62 Mk.
zusammen 15 907,08 Mk.

§ 2.

Die Caution beträgt 800 Mark.

§ 3.

Der Vertrag ist in zwei Exemplaren ausgefertigt, das Nebenexemplar erhält der Unternehmer.



Der Vertrag trägt oben rechts die handschriftlichen Vermerke „Haupt-Exemplar“, „Wesecke“ (mit ck) und hinter Vertrag die Nummer „N:118“ und ist so original wiedergegeben. Der Vertrag trägt das Siegel der Westfälischen Landes-Eisenbahn.

Ortspolizeilich wurde dem Gebäude die Hausnummer 123 zugewiesen mit der Maßgabe, diese Nummer bis zur Gebrauchsabnahme am Haupteingang deutlich sichtbar anzubringen. Vor der Unterzeichnung des Vertrages war Herr Stewering vom damaligen Amtmann Gaßeling unter der Nro. 575 folgender amtlicher Befähigungsnachweis ausgestellt worden: Gemen, den 28. Februar 1901. Erwiderung auf das Schreiben vom 26. d. Mts. Nro. 442 N. Nach diesseitigem Ermessen ist p. Stewering leistungsfähig und imstande, Bahnhofs-Hochbauten auszuführen. Sein Spezialfach ist das Maurer-Handwerk; die Prüfung als Baugewerkmeister hat er in Holzminden bestanden. Hier und in der nahen Umgegend hat er bereits Schul- und Wohnungs- sowie Fabrik- und Scheunen-Bauten ausgeführt. Gaßeling (Unterschrift). Das Original trägt folgende handschriftliche Zusatzvermerke: Zu 1 geschr. u. gel. 4/3. — An die Direktion der Westfälischen Landes-Eisenbahn zu Lippstadt. — An den Bau-Unternehmer Herr Stewering in Gemen. Wir ersuchen mit Bezug auf Ihr Angebot auf Antrag der Stationgeb. auf bhf. Südlohn um umgehende Einsendung von Probeziegelsteinen, auch zu der Ansichtfläche. L 4/3. oi Erledigungsvermerk: 8.3. p. Stew.

(Artikel wird fortgesetzt)

Weseke nach Noten

Die Volkskundliche Kommission für Westfalen, Münster, bestätigt uns auf unsere Anfrage, daß sich im Westf. Volksliederarchiv eine ganze Anzahl von Liedern aus Weseke befinden. Insgesamt sind es 68 Lieder, wovon 44 Lieder vor 1930 von stud. math. Josepha Ehning, eine Weseckerin, zusammengetragen wurden. Diese Lieder sind zwar ohne Melodien, doch sind diese meistens bekannt. 13 Lieder (ohne Melodie) sind ebenfalls vor 1930 in Weseke aufgenommen von einer Frau Martha Bringemeier. Frau Dr. Bringemeier gründete 1951 das Archiv für Westfälische Volkskunde. Weitere 11 Lieder mit Melodien sind 1930 aufgenommen von genannter Frau Dr. Bringemeier und einem Herrn Scheifes. Diese 68 Lieder sind im Westfälischen Volksliederarchiv registriert und wir werden diese in den nächsten Ausgaben veröffentlichen.

Für die freundliche Unterstützung möchten wir uns hier bei Frau Dr. Renate Brockpähler bedanken.

Lied W. 3727: Malken kumm an't Fenster her (Neubearb.)



- 1.) Malken kumm an't Fenster her
un kiek es en bettken herut
wi willt van dat friggen kür'n
du bö's mine Brutt
- 2.) Wocht, ik sall de Lier es halen
de an de Hille steht
will es'n bettken to di kaommen
un sehn, wod't di noch geht.
- 3.) Junge, wenn dat de Olsche söch
dat ging so Lewen nich goud
Mak doch ärst all de Dören to,
se kann dann nich herout.
- 4.) As de Olsche dat vernamm
kamm se ud't Bedde herut:
„Dor sall u doch de Düwel halen,
u verfluchte Tüg.“
- 5.) Jans de men'n de Düwel quam
datt sog ok wahn nao ut.
De Bux de blaf an de Liere hangen,
de Jans, de reet gau ut.

Dütt un datt up Wäsker Platt

Ne gudden Naober

Häs du 'ne Naober täggenan,
dann holl di mä't ähm 'ne gudde Siet,
ett kann wassen, datt ähm brucken muss,
all öwwer kotte Tied.

Ne gudden Naober täggenan,
de is nich to betahl'n,
wann't äs wo schellit, dann is he dor,
brucks ähm nich erst to hal'n.

Ne gudden Naober täggenan,
wat dän so hōat un süht,
wat nich so an de Klocke sall,
dann weet he wat he dōt.

Erkōnig up platt

Well föhrt dor so late dör 'n Stäirnebuss?
Datt is de Vader, de mutt no Hus.
Datt Rad datt krakt, so schwor ät löpp,
sien Junge sitt vörne drupp un schlöpp.
Up eenmol wakt de Junge upp,
he keek un sägg 'n Türken drupp:
„Goddori Vader, kiek es door,
'ne schäwwigen Kän!, iss wisse wohr.“
Dän Vader luurt no vörne un sägg:
„Dor ligg jo bloss 'ne Wottel upp'n Wägg,
holl di män god faste an mien Rad,

Sie brauchen gar nicht alles über Geld zu wissen! Dafür haben Sie uns.



VOLKSBANK e. G.
BORKEN · Filiale Weseke

süss liggste glieks noch upp dat Gatt.“
 So trampelt he wieder, dat Blage blärt,
 un Vader dagg: häk't Rad bloss schmärt.
 De Modde is pappig as Olli un Teer,
 de Kätte rattert as 'n Maschinengewehr.
 Dor stött dän Junge dän Vader vörn Buck
 und sägg: „No kiek es gau dor achtern Struck,
 och Vader, ick häww so 'ne Angst vör denn Mann,
 glieks häww he us an de Greepe drann.
 Gau, Vader, glieks wödd de Kärl noch fräch.“
 „Wi föhrt hier links dör denn Binnenwäg,
 du dumme Blage, du häss 'ne Spleen,
 ick kann keene Kärl met 'ne Greepe sehn.“
 „Oh, Vader, wi wiet iss't noch biss de Chaussee?
 mi döt van't sitten dat Ärsken so weh.“
 „Noch 10 Menüten, dann bünni wi jo dor,
 Verdorri, wat löpp mien Rad doch schwor.“
 „O Vader, dor iss denn Kärl all wär,
 wi kriegt glieks noch denn Balge vull Schmeer.“
 Dor flöid't van achtern, dat Rad is platt,
 und Vader häww verstukt sik dat Gatt.
 De Junge sitt in de Modde un blärt,
 un was van bowen bis unnan beschmeert.
 „Och Vader, denn Kärl häww us doch noch packt
 un ick häww mi ok noch de Bucks fullekackt.“
 Klor schien de Moon öwwer 'n Stäirnebuss,
 dor löpp no de Vader mätt't Rad no Hus.
 Se hör'n noch, wo bowwen en Vögelken sung,
 un up sien Arm dat Jüngsken – datt stunk.
 (Aus der Sammlung Bernhard Warmers-Dunker)

Weseke in der Statistik

Wir schließen hier an der Statistik in der Ausgabe 3 an und setzen weitere Daten aus dem St.-Ludgeri-Schützenverein: **Bernhard Bosch**, 1949 Leutnant, 1950/51 Schützenkönig, 1955 - 1957 Beisitzer, 1958 - 1977 2. Kassierer. **Clemens Wansing**, 1950/51 Leutnant, 1952 - 1954 Hauptmann, 1955/56 Schützenkönig, 1957, 1959 - 1962, 1964/65, 1967 - 1977 Hauptmann. **Bernhard Looks**, 1935/36 Adjutant, 1937/38 Schützenkönig, 1939 2. Kassierer, 1949 - 1954 1. Kassierer, 1961 - 1966 2. Vorsitzender. **Bernhard Lünenborg**, 1959/60 2. Schriftführer, 1961 - 1977 1. Schriftführer. **Ludwig Janzen**, 1950/51 Fähnrich, 1953 - 1955 Leutnant, 1963 Hauptmann, 1964 - 1977 Major.



Für Weseke wurde am 29. August 1957 das Flurbereinigerungsverfahren angeordnet. Träger ist das Landesamt Westfalen für Flurbereinigung und Siedlung in Münster. Am Flurbereinigerungsverfahren ist Weseke mit 2238 ha beteiligt. Der Gebäudebestand war zu diesem Zeitpunkt insgesamt 123, wovon 34 Gebäude vor 1860, 21 Gebäude vor 1900, 16 Gebäude vor 1914, 13 Gebäude vor 1945 und 39 Gebäude nach 1945 erbaut waren. Diese Zahlen gelten für den Ortskern bis zum Beschluß über die Ortskernsanierung vom 4. 12. 1965. Danach hat sich dieses Zahlenbild wesentlich verschoben, wir werden später darüber berichten.

Sprichwörter in Weseker Mundart

In „Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Borken“, herausgegeben vom Altertumsverein für Ramsdorf und Umgegend, finden wir in der Nummer 1 von 1912 nachstehende Sprichwörter in Weseker Mundart, gesammelt von Lehrerin A. Albers. Ober Frä. Albers wird noch der Lebenslauf gesucht. Unterlagen hierzu an die Redaktion der „Weseker Heimatblätter“ erbeten.

*
 Rauh bi't Wark
 Knapp no de Kark.
 *
 Wu de Hacken
 So de Backen.
 *
 Tiedlicks ne Flege,
 dann is't lange an een Pund.
 *
 Häddick und Wollick is'n arm Volk.
 *
 Wat't Oge nich süht, kränkt Hatte nich.
 *
 Wo ne Kloppe in Huse is,
 Do sitt de Düwel upp'n Schorsteen.
 *
 T'beste in die Mitte, sägg de Düwel,
 Un gonk tüsken zwe Kloppen.
 *
 De Brie wädt nich so heet gäten
 Aes he upschäppt wädt.
 *
 Eenen Mann geht eenen Wegg.
 *
 Hoge Klemmers, depe Schwemmers,
 wädt selten old.
 *
 Prackseern geht ower studeern.
 *
 Man kann den Ossen wall in't Water dwingen,
 Appatt nich to't Supen.
 *
 De knipp de Katt in Düstern.

In eigener Sache

Unser Heimatfreund August Büning ist als 2. Vorsitzender aus dem Vorstand ausgeschieden. Diesen Posten bekleidete er seit der Gründungsversammlung am 31. 10. 1961. Neben den vielen anderen ehrenamtlichen Einsätzen hat August Büning sich auch im Weseker Heimatverein verdient gemacht, wofür ihm an dieser Stelle gedankt sei. Auf der Generalversammlung am 11. März 1978 wurde Heimatfreund Karl Decking als Nachfolger gewählt.



Der Weseker Heimatverein hat in den letzten 2 Jahren 41 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Diese Zahl ist sehr erfreulich, drückt sich hier doch eine verstärkte Anerkennung der Arbeit des Heimatvereins und ein verbreitetes Heimatbewußtsein aus. Jeder Erwachsene, der seinen Wohnsitz in Weseke hat, sollte Mitglied werden. Jahresbeitrag DM 12,-.

Verantwortlich für den Inhalt: J. B.

Für die Bewältigung der „Weseker Vergangenheit“ werden alte Döhnkes und Erzählungen gerne entgegengenommen. Stichwortartige Notizen genügen, die Weiterverarbeitung wird besorgt.

Wenn's um Geld geht ...



KREISSPARKASSE